

Von Hecke zu Häcke in Hebbach

Europäischer Kulturweg Großheubach 1



Blick vom Busigberg auf das Maintal

Der Großheubacher Kulturweg rechts des Heubachs führt durch die Wälder von Busigberg und Nebelkappe, wo der Einheimische seine Waldstücke hat, die „Hecke“. In Großheubach werden Sie kaum einen Tag finden, an dem nicht eine „Häcke“ geöffnet hat.



Der „Saustall“ im Busigwald

Dies sind die zeitweise geöffneten Wirtschaften der Winzer. So kommt der Kulturweg zu seinem Namen „Von Hecke zu Häcke“.

Der Wald wurde auch als Gemeindeviehweide genutzt. Einer von zwei steinernen „Sauställen“ liegt am Kulturweg.

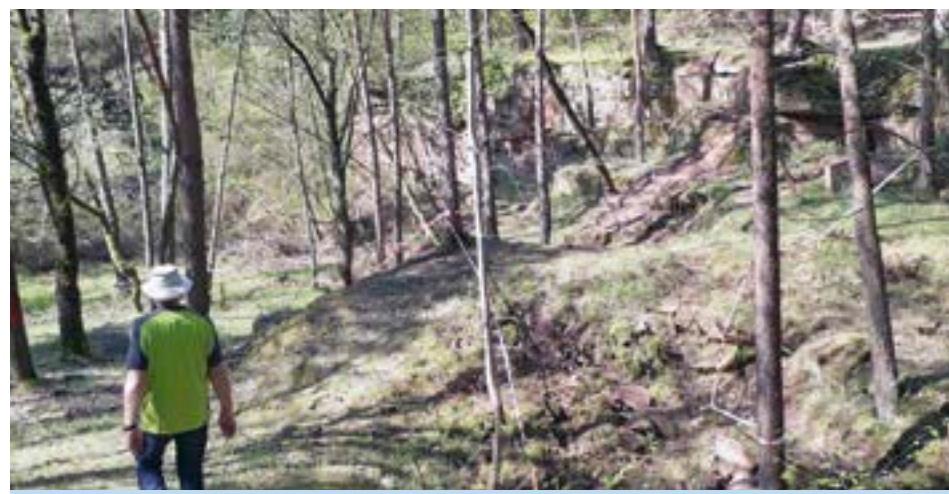


Auf fruchtbarem Lössboden steht der Rosshof.

Großheubach war ein Hauptort im Abbau und der Bearbeitung von rotem Buntsandstein - mit den meisten Beschäftigten am Main Ende des 19. Jahrhunderts. Der Rosshof präsentiert die andere Seite Großheubachs mit fruchtbarem Ackerboden.

Dorf der Häckerwirtschaften

In Großheubach hatte jeder kleine Bauer sein kleines Stück Weinberg, das einen wichtigen Beitrag zum Lebensunterhalt leistete. Weil damit die Erlaubnis verbunden war, zu bestimmten Zeiten im



Die Nebelkappe ist ein Labyrinth von Steinbrüchen.

eigenen Haus Wein verkaufen zu dürfen, sind hier sehr viele Häckerwirtschaften entstanden: 2018 waren es 16.

Öffnungszeiten: <https://www.info-grossheubach.de>

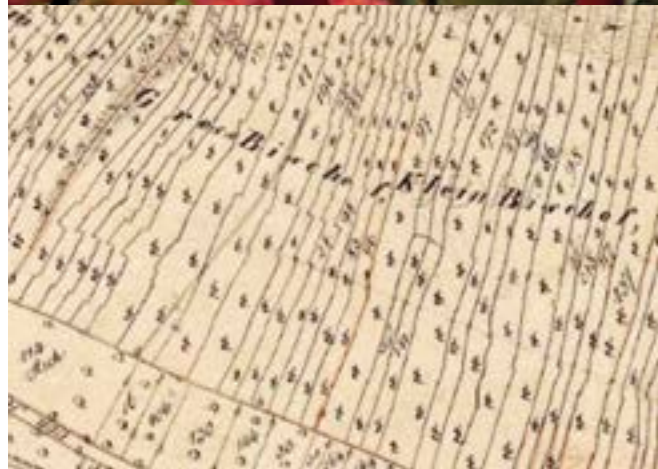


Das Großheubacher Rathaus ist ein Prachtbau der Renaissance



Die Häckerwirtschaften in Großheubach gehen zurück auf die einzigen Weinbergspartellen der Kleinbauern, wie links unten im Urkataster am Hang des Großheubacher Bischofsbergs unterhalb des Busigwaldes zu sehen ist.

Rechts das Wappen des Mainzer Erzbischofs Johann Friedrich Karl von Ostein (reg. 1743-63), von dem der Bischofsberg seinen Namen hat.



Der Kulturweg beginnt am Parkplatz am Main und führt an der Kirche vorbei auf den Busigberg. Von dort geht es durch den Busigwald zur Station Saustall und dann über Felder zum Rosshof. Die ehemaligen Steinbrüche der Nebelkappe und im Ort die Station Hauptstraße bilden den Abschluss. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Länge von 10 km.



Sechs Stationen führen durch die Kulturlandschaft von Großheubach

Station 1 Start an der Mainlände

Station 4 Rosshof

Station 2 Busig-Steinbruch

Station 5 Nebelkappe

Station 3 Saustall/Grenzsteine

Station 6 Rathaus-Hauptstraße

Der Kulturweg wurde am 4. November 2018 eröffnet.

Fähre und Steinmetze

Das Fährrecht der Verbindung zwischen den beiden Maingemeinden lag in Kleinheubach, von wo aus die Fähre betrieben wurde. Besonders seit Bestehen der Eisenbahnverbindung 1876 war die Überfahrt zum Bahnhof Kleinheubach für viele Großheubacher von großer Bedeutung.



Oben die Fähre mit Fuhrwerk um 1940 mit der Großheubacher Kirche im Hintergrund. Unten die Motorfähre in den 1960er Jahren



In der Gegenrichtung waren oftmals Wallfahrer unterwegs zum Kloster Engelberg. Auch Fahrzeuge wurden befördert. Zwischen 1968 und 1974 wurde die Überfahrt auf Personen in einem kleinen Boot, einem Nachen, beschränkt. Ab 1974 übernahm die Mainbrücke den Transport über den Main. Zwischen 1983 und 2001 wurde der Fährbetrieb mit einem motorbetriebenen Fährboot noch einmal aufgenommen und endete schließlich im Jahre 2001.



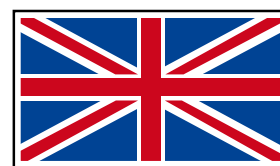
Eisgewinnung aus dem Main in den 1930er Jahren: Das Gestell wurde bei Temperaturen unter dem Nullpunkt mit Wasser bespritzt. Das entstehende Eis wurde dann zur Lagerung über das Jahr in den daneben stehenden Strohtempel gebracht.



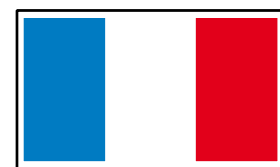
Oben eine Ansicht der Steinhauerhütten am Main auf dem Gelände des heutigen Friedhofs.

Unten links ist Hermann Reichert abgebildet, ein einheimischer Steinmetz- und Steinbildhauermeister. (1928-1994). Er war Werkmeister der Schloßbauhütte und Lehrer an der Steinmetzschule in Aschaffenburg. Er schuf Plastiken für Gebäude in Aschaffenburg, z.B. die beiden Heiligen Peter und Alexander vor der Stiftskirche. In Frankfurt wirkte er am Wiederaufbau der Alten Oper mit. Für den Mainzer Dom erarbeitete Reichert barocke Vasen und gotische Fialen. Für seine besonderen Verdienste beim Wiederaufbau des Schlosses wurde er 1979 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Unten rechts der Großheubacher Steinmetz Karl Hopf mit einem Werkstück, dessen Entwurf von Hermann Reichert stammt.



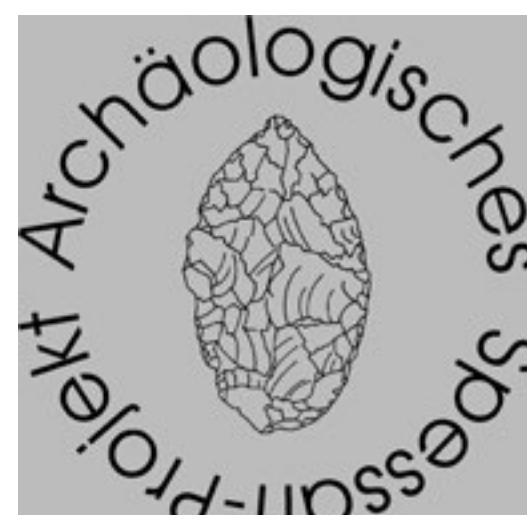
The first cultural path in Großheubach runs through the forests of the Busigberg and Nebelkappe. Here the locals own their forest plots, called «Hedges». Großheubach is rich in private vineries, where the vintners are allowed to serve their own products in improvised pubs for a few weeks every year. There is hardly a week going by with no vinery open to the public. They are called «Häcke» in German and therefore the thematic trail was called From Hedge to «Häcke». If you want to visit a vinery check <https://www.info-grossheubach.de> for places and times. The forest was also used as a communal pasture. One of two stone built pig sties is situated along the cultural path. Großheubach was also a centre of sand stone quarries. At the end of the 19th century more people were employed here in the quarries then in any other place along the River Main. The station «Rosshof» (Horse Farm) presents the agricultural side of Großheubach with its fertile soil. The cultural path passes the church and runs up the Busigberg. The final points are the former stone bridge at Nebelkappe and the station «Main Street» in the village. Please follow the sign of the yellow EU-ship on blue. The trail is about 10 kms long.



Le premier chemin culturel de Großheubach mène à travers les forêts de Busigberg et Nebelkappe, où les habitants ont leur propriété forestière, la soi-disant «Hecke». A Großheubach vous ne trouverez guère un jour où une «Häcke» ne soit pas ouverte. Il s'agit des auberges des viticulteurs qui sont ouvertes temporairement (les horaires d'ouverture : <https://www.info-grossheubach.de>). Ainsi le chemin culturel a obtenu son nom «Von Hecke zu Häcke». La forêt fut aussi utilisée comme pâturage de la communauté. Une des deux porcheries en pierre se trouve sur le chemin culturel. Großheubach était un lieu principal dans l'extraction et le traitement du gré bigarré – avec la plupart des employés au Main à la fin du XIXe siècle. La station Rosshof représente le côté agricole de Großheubach avec des terrains agricoles fertiles. Le chemin culturel passe l'église vers la montagne Busigberg. De là on traverse le bois Busigwald à la station «Saustall» (porcherie) et ensuite on continue à travers les champs jusqu'à la ferme Rosshof. Les anciennes carrières de Nebelkappe et la station «Hauptstraße» (rue principale) forment la suite. Veuillez suivre le marquage du petit bateau jaune de l'UE sur fond bleu sur 10 km.



Bezirk
Unterfranken



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg Großheubach 1 „Von Hecke zu Häcke“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung des Marktes Großheubach, AG Kulturweg, LAG Main4Eck sowie mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Busig-Steinbruch

Blick von der Halde

Busig-Steinbrüche

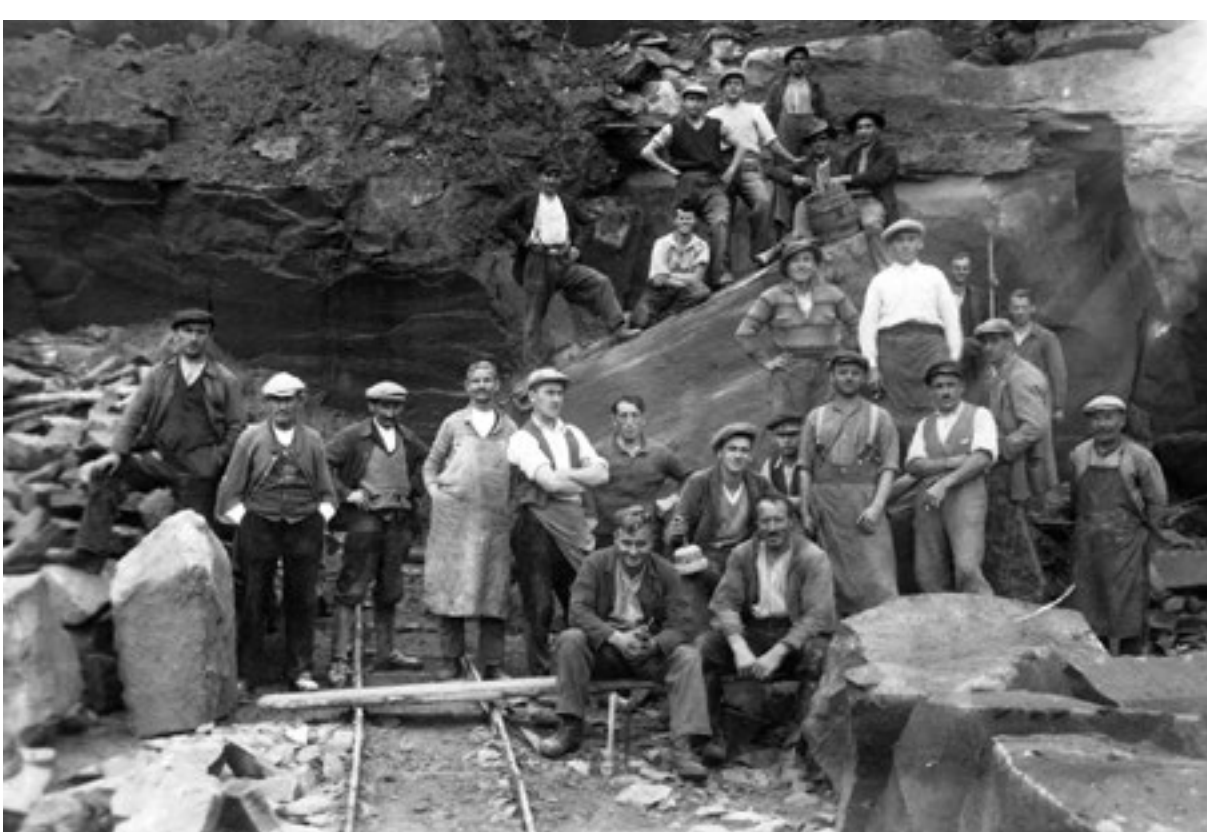
Mit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 boomte die noch junge Industrie und damit auch der Bausektor. Dekoratives Material wie der rote Buntsandstein gewann an Bedeutung in den rasch wachsenden Städten. Der Bedarf nach rotem Buntsandstein erreichte auch Großheubach, wo bis 1887 in fünf Steinbrüchen etwa 20 Arbeiter beschäftigt waren. Innerhalb



von nur drei Jahren stieg die Anzahl der Steinbrüche auf acht mit nun 246 Steinhauern. Dazu gehörten die beiden Brüche je auf der Nebelkappe und am Busig, der „Weiße Bruch“ neben dem Rosshof, der Rötebruch, der Hessenrain und der Oettingerbruch. Der höchste Beschäftigungsstand wurde 1905 erreicht, als in den Großheubacher Steinbrüchen 521 Personen angestellt waren, davon 466 Großheubacher.

Die mit Buntsandstein aus dem Busig-Steinbruch erbaute Peter-Kirche nach einem Tornado 1958 - im Hintergrund der Busig-Steinbruch

Im Urkataster von 1843/44 sind am Busig noch keine Steinbrüche eingezeichnet. Der Beginn des Abbaus dürfte in den 1880er Jahren einsetzen. Vier Betreiber der Steinbrüche sind bekannt: Die Firmen Clemens Söller aus Freudenberg, die Philipp Holzmann AG in Frankfurt, Philip Münch und Umscheid. 1918 waren bei Söller 5 Arbeiter beschäftigt (1925 waren es 15), bei Holzmann jeweils 4 (1918) und 20 Personen.



Der Busig-Steinbruch im Betrieb in den 1920er Jahren zwischen den beiden Weltkriegen

Roter Buntsandstein und Calzit

Die Berge um Großheubach bestehen aus Buntsandstein mit einem Ablagerungsalter von etwa 250 Millionen Jahren. Auf den Höhen der Berge steht der Obere Buntsandstein an, dessen Verbreitung von der Insel Helgoland bis in den Schwarzwald reicht. Es handelt sich um einen sattrotbraunen, schräggeschichteten Sandstein mit lagenweise reichlich silbrigen Glimmer-Plättchen aus Muskovit. Über dem Sandstein lag einst hellbrauner



Calzitmineral vom Busig

Löss. Es handelt sich um ein vom Wind heran gewehtes, mehrere Meter mächtiges Sedimentgestein, welches in den Kaltzeiten, also bis vor ca. 12.000 Jahren abgelagert worden ist. Der Staub stammt aus den vegetationslosen Kältesteppe der „Eiszeit“. Löss kann man am südlichen Ende des Steinbruchs am Busig anschauen. Auf der ebenen Fläche vom Rosshof bis zum benachbarten Ort Mönchberg ist dieser Löss noch vorhanden und wird als fruchtbarer Ackerboden genutzt.



Silbrig glänzende Muskovit-Blättchen auf einer Schichtfläche des Sandsteins von der Nebelkappe; Bildbreite 2 cm.

Durch Regenwasser wurde aus dem Löss Calcium gelöst und wie in Tropfsteinhöhlen in den Klüften des Sandsteins ausgeschieden. So entstand dort ein weißer bis leicht gelblicher Calcit. Die Minerale erinnern an Quarz, haben damit aber nichts zu tun, es ist Kalksinter.



Calcit aus dem Steinbruch am Busig (geschliffen und poliert). Links im Tageslicht und rechts unter ultraviolettem Licht. Hier zeigen die Kristalle das Phänomen der Fluoreszenz. Anreger dafür ist ein geringer Mangan-gehalt (Bildhöhe 13 cm).

Nur wenige Schichten des Sandsteins eignen sich für eine bauliche Verwendung. Ziel des bis 1955 laufenden Steinbruchbetriebs waren die mehr als 1 m mächtigen Bänke. Davon rühren die nebeneinander niedergebrachten Bohrungen zum Abkeilen, denn gesprengt wurde nicht. Die dünnen Lagen mit reichlich Ton wurden auf die Halde gekippt. Der Plattensandstein von der Nebelkappe und vom Steinbruch am Busig musste aufwändig und damit kostspielig ins Tal abtransportiert werden. Diese Zusatzkosten ließen den Abbau erlöschen.

Der Busig heute (2018)

Nachdem am Busig der Steinbruchbetrieb eingestellt worden war, bot sich - wie bei vielen Steinbrüchen - die Abraumhalde („Schütt“ genannt) als ein Ort für die weitere Nutzung an. Der schöne Blick in das Maintal ist außergewöhnlich und reizvoll, da früher hier zunächst wegen des Steinbruchbetriebs und zuvor wegen der Bäume keine freie Sicht möglich war.



Die Sandsteinstatue am Busig steht in Verbindung mit dem örtlichen Odenwaldklub. Sie war in den 1960er Jahren eine Lehrlingsarbeit, die zerstört werden sollte. Josef Ulzheimer, der damalige Vorsitzende des Wandervereins, hatte die Idee, die Statue hier aufzustellen. Leider zerbrach sie beim Transport, doch wurde sie wieder zusammengesetzt. Einen offiziellen Namen hat die Skulptur nicht, doch kennt man sie als den „Ersten Hebbocher“.

In den 1970er Jahren stiftete der Großheubacher Wanderverein hier eine Schutzhütte, die 2018 neu errichtet wurde. Ab 1968 feierte der Verein hier das Berghüttenfest, das als „Busigfest“ bekannt

ist. Der Wanderverein „Frisch auf“ im Odenwaldklub wurde 1920 gegründet. Die größte Veranstaltung in der Vereinsgeschichte war 1970 die Feier des 50jährigen Jubiläums mit der Austragung des Odenwälder Wandertags, bei dem über 10.000 Wanderer den Weg nach Großheubach fanden. Regelmäßige Wanderungen sowie Ausflüge bis in die Alpen sind im Wanderplan zu finden. Info: www.frisch-auf.eu



Seit 2015 wird das Busigfest von der Feuerwehr Großheubach ausgerichtet.

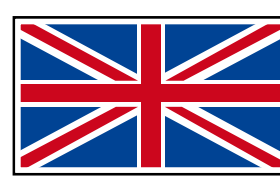


Der Startplatz für Paraglider vom Busigberg ist anspruchsvoll, da die Windverhältnisse schwierig sind. Die besten Startbedingungen herrschen bei Südwind, weht der Wind aus südwest, sind gefährliche Turbulenzen möglich.

Von 296 m Höhe geht es hinab bis auf 125 m am Main.



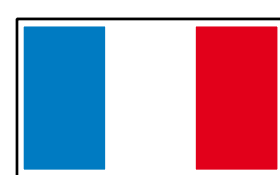
Blick auf Großheubach und Miltenberg, Gemälde von Christian Georg Schütz (1718-91), Museum für Franken in Würzburg



In 1890 246 workers were employed in eight quarries. Two quarries were situated at the Busigberg. The peak in stone quarrying was reached in 1905 when 521 people were employed in the quarries, 466 of them citizens of

Großheubach.

The flagstone from the Nebelkappe and the quarry Busig had to be transported at high costs into the valley. These extra costs finally led to the quarries to be closed down. From then on the former quarries were used as a local recreation area. The rambling society of Großheubach initiated a mountain hut festival here in 1968 and built a mountain hut here in 1870. Next to it was created a starting place for flex wing-gliders.



En 1890, 246 ouvriers travaillaient dans huit carrières à Großheubach, dont deux se trouvaient à Busigberg. Le niveau d'emploi le plus élevé fut atteint en 1905, lorsque 521 personnes étaient employées dans les carrières de

Großheubach, dont 466 de Großheubach.

Le grès à Voltzia provenant de la Nebelkappe et de la carrière de Busig dut être transporté dans la vallée d'une manière complexe et coûteuse. Ces coûts supplémentaires firent disparaître l'extraction. Après, le terroir fut utilisé comme endroit de repos de proximité. A partir de 1968, l'association de randonnée de Großheubach y a célébré la fête de la cabane de montagne et y a donné un refuge dans les années 70. A côté, il y a un point de départ pour les parapentistes.



Bezirk Unterfranken



Saustall

Wald in Weidenutzung - an der Grenze zu Röllfeld

Saustall

In Großheubach, wie in allen anderen Spessartgemeinden auch, gehörte zu fast allen Haushalten ein oder mehrere Schweine. Zusätzlich zur häuslichen Fütterung wurden die Tiere über den Sommer vom Gemeinde-Sauhirten zur Mast in den Großheubacher Wald getrieben.



Links: Darstellung des 15. Jahrhunderts aus Frankreich: Schweinemast im mittelalterlichen Wald;
rechts oben: aus der Karte des Elias Hoffmann von 1584 mit der „mainzische Schweinheg“ bei Burgjoß im Nordspessart.
rechts unten: Schweinemast in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei Weibersbrunn im Hochspessart

Teilweise wurden die Tiere täglich am Morgen vom Hirten mitgenommen (sie kamen von selbst nach dem Signal seines Horns) und kehrten am Abend wieder zurück.



Links der wiederhergestellte Saustall am Busigberg. In einer Aktion der Jugendfeuerwehr Miltenberg im Jahre 2007 (unten) wurde das beinahe nicht mehr sichtbare Areal freigelegt und gesäubert. So ist es heute wieder möglich, den jüngeren der beiden Sauställe bei Großheubach anzuschauen. Die Steinlagen haben nicht die ursprüngliche Höhe, denn nachdem der Saustall aufgegeben wurde, hat man Material teilweise entfernt.



Zeitweise blieben die Schweine mit dem Hirten im Sommer über mehrere Wochen im Wald und wurden dort mit Eicheln und Bucheckern gemästet. Dort durchstreiften die Tiere an den Tagen verschiedene Waldabteilungen und verblieben über Nacht unter Aufsicht des Sauhirten im Saustall. Zwischen 1800 und 1900 erhöhte sich die Anzahl der Schweine im Amt Klingenberg, zu dem Großheubach gehörte, von knapp 2.000 auf 3.700 Stück. Wieviele davon in Großheubach gezählt wurden, ist nicht bekannt. Man muss hochgerechnet von etwa maximal 100 Tieren ausgehen, die unterwegs waren.



In der Nähe des Eselswegs im Großheubacher Wald sind die Überreste eines Saustalls zu sehen, der älter als der Busig-Saustall ist. Hier sind große Sandsteinplatten in einem Kreis senkrecht im Boden befestigt. Weiterhin sind die Grundmauern der Unterkunft des Schweinehirten zu sehen. Es gibt dort eine Infotafel.

Gemeindewald und Grenzsteine

Der Großheubacher Gemeindewald am Busigberg grenzt sich gegen Westen und Süden durch die Hangkante zum Main und Großheubach ab, wo früher durchgehend Weinberge bestanden.



Abbildung eines Fuhrwagens, beladen mit Holz, um 1900 vor dem Großheubacher Rathaus. Mit Fahrzeugen dieser Art wurde Holz aus dem Gemeindewald ins Dorf gebracht.

Die Waldgebiete in Großheubach liegen alle oberhalb des Ortes und der Transport über die steilen Abhänge verlangte von den Fahrzeugen eine stabile Konstruktion.

Nach Osten folgt der Übergang zum fruchtbaren Ackerboden der Mönchberger Bucht und nach Norden grenzt die Röllfelder Gemarkung an, die im Mittelalter durch das „Lachental“ gebildet wurde. Dieser Name hat nichts mit „Lachen“ zu tun, sondern geht auf das alte Wort „Lach/Loch“ für Grenze zurück. Letzteres Wort ist erst seit dem 16. Jahrhundert üblich und hat seinen Vorgänger verdrängt, der jedoch heute noch in vielen Flur- und Waldgemarkungsbezeichnungen üblich ist.

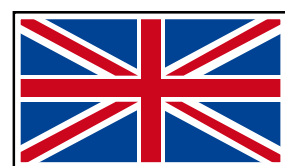


Hinter dem Busigwald beginnt die Gemarkung von Röllfeld, das heute zur Stadt Klingenberg gehört. Zwei Grenzsteine als Beispiele, die diesen Abschnitt markieren, mit „HB“ für Heubach (= Großheubach) und „RF“ für Röllfeld. Die Steine sind jeweils nummeriert und so auf alten Karten wiederzufinden. Auf diese Weise ist dann auch offensichtlich, wenn ein Grenzstein abhanden gekommen sein sollte.



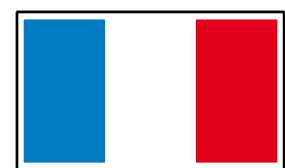
Über die Waldnutzung für Vieh hinaus wurden seit dem 19. Jahrhundert Steinbrüche in den Wäldern angelegt. Ganz extrem begegnet uns dies an der Nebelkappe in Großheubach, die labyrinthartig von Steinbrüchen durchzogen ist (siehe dortige Infotafel).

Im Busigwald steht ein großer Findling, der „Bockstein“.



In the past most households in the Spessart owned several pigs. They were driven to feed into the forest of Großheubach by a communal swineherd. During the summer they would stay for several weeks in the forest with their swineherd to feed on acorns and beechnuts.

The communal forest of Großheubach is separated by the neighbouring communal forest of Röllfeld by the «Lachental». The name sounds like Loughing Valley in German, but actually was derived from the Hollow Valley «Lochtal». The latter was used since the 16th century, the older name is still present in many field names.



A Großheubach, comme dans toutes les autres communes de Spessart, un ou plusieurs cochons appartenaient à presque tous les ménages. Au cours de l'été, les animaux ont été conduits par le berger de la commune jusqu'à l'engraissement dans la forêt de Großheubach. Parfois, les cochons restaient avec le berger en été pendant plusieurs semaines dans la forêt et y étaient engraisés avec des glands et des hêtres.

La forêt communale de Großheubach sur le Busigberg se démarque au nord du territoire communal de Röllfeld qui fut formé au Moyen Age par la vallée «Lachental». Ce nom n'a rien à voir avec «rire» (en allemand «Lachen»), mais remonte au vieux mot «Lach/Loch» pour la frontière. Ce dernier mot n'est courant que depuis le XVIe siècle et a remplacé son prédécesseur, qui est toujours courant aujourd'hui dans de nombreuses désignations des territoires de champs et de forêts.



Bezirk Unterfranken



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg Großheubach 1 „Von Hecke zu Häcke“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung des Marktes Großheubach, AG Kulturweg, LAG Main4Eck sowie mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Rosshof

Vom Burgsitz zum Landgut

Der Besitz des Rosshofs profitiert von fruchtbaren Lössböden sowie ausgedehnten Waldflächen. Archäologisch belegt ist eine (inzwischen überbaute) mittelalterliche Turmhügelburg. Schriftlich erscheint der Rosshof erstmals 1556, bereits damals geteilt in eine Hälfte, die ein Lehen des Erzstifts Mainz war, sowie in eine andere, die der Familie Rüd von Collenberg gehörte.



Auf der Spessartkarte des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1594 ist neben dem Rosshof das Symbol (Doppel-X) für eine Ziegelei zu erkennen, was sich allerdings nicht belegen lässt.

Wir erfahren aus dem Jahr 1591 Details über die Anlage, die aus einem Wohn-, Hof- und Nebenhaus sowie aus einer aus Stein errichteten Scheune, einem Schweinestall und einer Schafscheune bestand.

Nachdem 1635, mitten im 30jährigen Krieg, der letzte Rüd von Collenberg ohne männliche Nachkommen verstarb, kam es zu Streitigkeiten über die Besitzverhältnisse. Danach war eine Vielzahl der den Besitzstand dokumentierenden Urkunden nicht mehr auffindbar. Auf höchster Ebene standen sich Nikolaus Georg von Reigersberg, kurmainzischer Erzkanzler (verheiratet mit einer Tochter aus der Familie Rüd) als Eigentümer seiner Hälfte, sowie Johann Schweikhart Möck als kurmainzischer Lehensnehmer, gegenüber. Deshalb wurde der Hof in zwei gleiche Hälften aufgeteilt.



Zeichnung des Rosshofs aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von links: Viehställe, Holz- und Wagenremise, das Hofhaus des 18. Jahrhunderts, Schäferhäuschen sowie die neue Scheuer mit Vorbau (Schweineställe).

1752 erwarb die Familie Fechenbach sowohl den Lehensteil vom Erzstift Mainz als auch für 7000 Gulden das Eigentum des ehemals reigersbergischen Besitzes. Die Freiherren von Fechenbach erhofften sich vom Kauf des Rosshofs eine gewinnbringende Investition. Der Bevölkerungsanstieg im Verlauf des 18. Jahrhunderts und Modernisierungen in der Landwirtschaft machten den Besitz agrarischer Nutzflächen lukrativ. Die Intensivierung der Landwirtschaft prägte das Leben der Hofbauern.

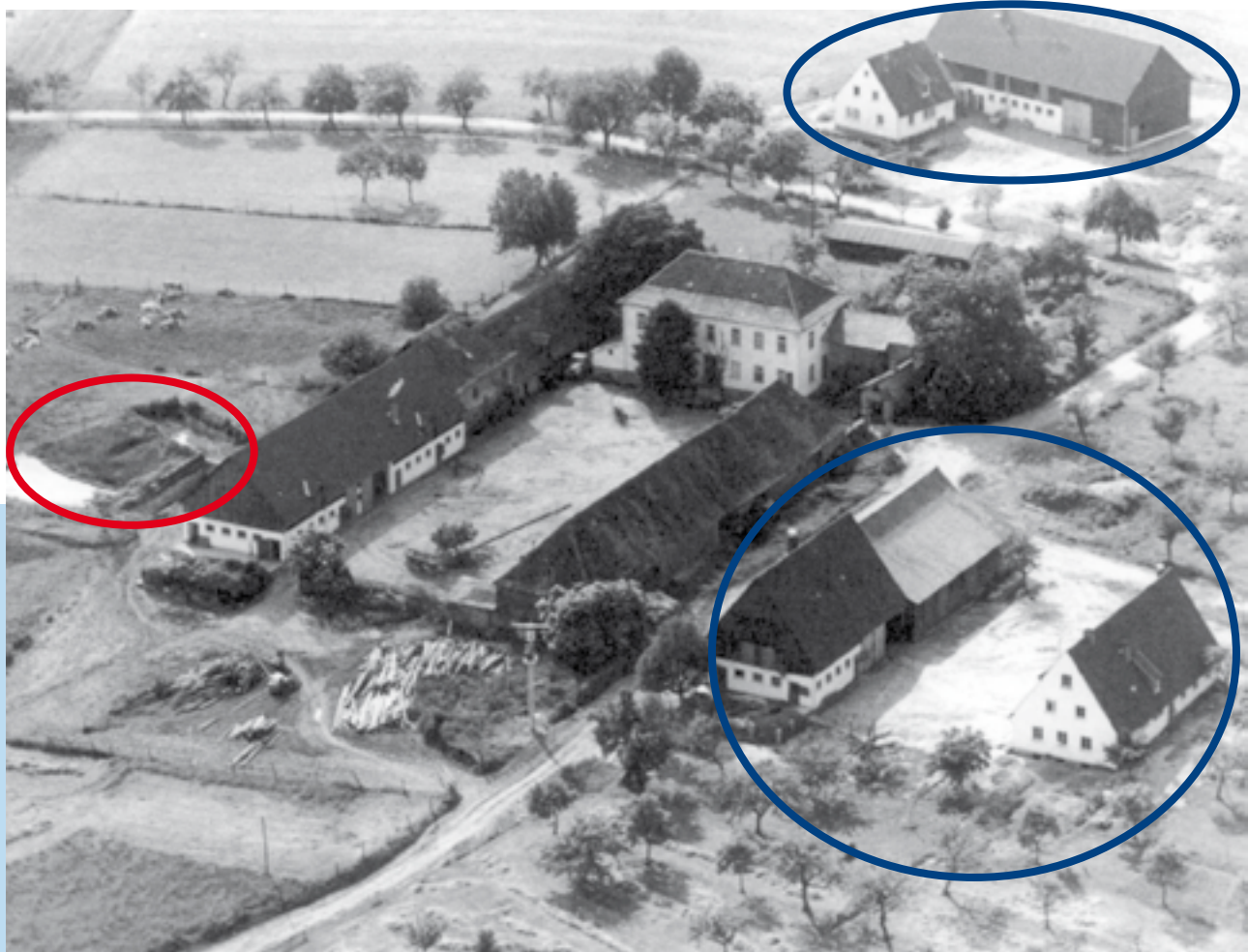


Der Rosshof in den 1950er Jahren

Ein erhaltenes Tagebuch aus dem Jahr 1752 ermöglicht einen Einblick in den damaligen Alltag auf dem Rosshof: Neben zwei Mägden und Knechten beschäftigten die Hofbauern im Frühjahr und Herbst zusätzliche Tagelöhner, die bei Aussaat und Ernte halfen. Ebenfalls wurden Anschaffungen wie Pflüge, Eggen oder Heugabeln dokumentiert.

Anfang des 19. Jahrhunderts nahm man auf dem Rosshof umfassende Baumaßnahmen vor. Aufgrund von Einsturzgefahr wurde das alte Hofhaus abgerissen und durch einen schlichten Neubau ersetzt. Über einem Steinsockel errichtete man einen zweistöckigen Fachwerkbau mit einem zur Giebelseite geneigtem sogenannten Walmdach. Da es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts klimabedingt zu häufigen Ernteaussfällen kam, war man auf der Suche nach zusätzlichen Einnahmequellen. Eine 1846 eingerichtete Branntweimbrennerei erwies sich als wenig lohnend. Erfolgreicher war die Verpachtung von Steinbrüchen an der Nebelkappe.

Der Rosshof auf einem Luftbild von 1957: Im roten Kreis der vermutete Standort der mittelalterlichen Turmhügelburg; die blauen Kreise markieren die beiden nach dem 2. Weltkrieg neu gegründeten Hofteile.



Otto Hitzfeld (1877-1953); einer seiner Nachfahren ist der Fußballtrainer Ottmar Hitzfeld (geb. 1949).

Im 19. Jahrhundert stand die Verpachtung des Rosshofs unter keinem guten Stern. Begleitet von zahlreichen Streitigkeiten kam es zu einem häufigen Wechsel der Pächter. Dem damit einhergehenden Verfall des Hofguts wirkte der studierte Landwirt Otto Hitzfeld (1877-1953) entgegen, der 1906 einen Pachtvertrag mit der Familie Fechenbach schloss.

Mit viel Ausdauer und Tatkraft ließ er die Gebäude renovieren, eine Wasserleitung verlegen und spezialisierte sich auf die Pferdezucht. Er nahm reges Interesse an den Entwicklungen in Großheubach. Darüber hinaus war er auch im literarischen Umfeld als Dichter tätig.

In Großheubach war Hitzfeld für seine Willensstärke und seine hohen Ansprüche bekannt. Er besaß einen ausgezeichneten Leumund und lebte nach dem Wahlspruch: „Tue recht und scheue niemand.“ Dies nahm er wörtlich und ging immer den geraden Weg, ohne Rücksicht auf Personen oder deren gesellschaftlichen Rang.



Während die umliegenden Landwirte auf moderne Maschinen zurückgriffen, verweigerte sich Hitzfeld dieser neuen Technik und blieb bei von Pferden gezogene Mähbindern und -dreschern.



Von Hitzfeld und seiner zweiten Frau Katharina errichtetes Wegkreuz vor dem Rosshof; auf der Rückseite die Stifterinschrift



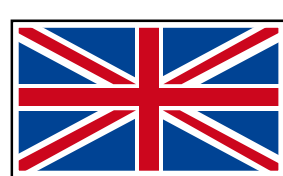
Nach seinem Tod wurde der Hofkomplex 1957 an die Bayerische Landdrosselung veräußert, die das Areal in drei Bereiche aufteilte und an die Familien Krause, Göbel und Pecher verkaufte.

1993 erwarb Burkhardt Meister, dessen Familie seit 1953 in Großheubach heimisch ist, den Rosshof drei und zwei Jahre später auch den Rosshof eins. Er ließ die Hofgebäude umfassend renovieren, die heute Ferienwohnungen, Gastronomie und Veranstaltungsräume beherbergen.

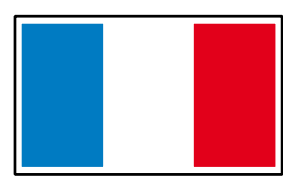
Heute (2018) spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle auf dem Rosshof. Um das Hofgut wurden Streuobstwiesen angelegt, deren Ertrag unter der Marke „Rosshofen“ u.a. zu Bioapfelsaft und Bioapfelwein verarbeitet wird.

Die Familie Hitzfeld liegt auf dem Friedhof von Großheubach begraben.

Im oberen Teil des Grabmals wurde der Wahlspruch Otto Hitzfelds „Sey gerecht ohne Rücksicht“ in Stein gemeißelt.



The Rosshof (Horse Farm) profits from the very fertile loess soil as well as vast forest areas. A medieval motte is known from archival records, but the site has been built on in later periods. The "Rosshof" is first mentioned in 1556. Since 1752 it was owned by the noble family of Fechenbach, who used to lease out the farm to tenants. The most successful tenant was the learned agronomist Otto Hitzfeld (1877-1953). In 1993 the farm was bought by Dr. Burkhardt Meister, whose family has resided in Großheubach since 1953. He had the farm restored completely, which now houses holiday flats, gastronomy, seminar and event rooms.



La propriété du Rosshof bénéficie des sols loess fertiles et de vastes zones forestières. Un château médiéval de la motte castrale (entre-temps recouvert d'une construction) est attesté par l'archéologie. Les premières traces écrites de Rosshof remontent à 1556. A partir de 1752, la famille von Fechenbach était propriétaire et loueur du Rosshof. Le locataire le plus prospère était Otto Hitzfeld (1877-1953), agriculteur de formation. En 1993, Dr Burkhardt Meister acquiert la propriété, dont la famille vivait à Großheubach depuis 1953. Il a fait complètement rénover les bâtiments de la ferme, qui abritent aujourd'hui des appartements de vacances, des restaurants et des salles de réunion.



Bezirk Unterfranken



Nebelkappe

Im Steinbruchlabyrinth

Steinbrüche als Arbeitsplätze

Anhand der Steinbrüche auf der Nebelkappe kann man zeigen, dass die



Das älteste Foto von Großheubach von 1888 zeigt die Arbeiter im Steinbruch der Nebelkappe. Rechts im Bild der aus Italien eingewanderte Steinhauer Pegoretti (mit Bart) und daneben sein Sohn Johann.

Arbeiter in drei Berufsgruppen unterteilt waren. Die schwierigsten Bedingungen hatten die Steinbrecher und Steinhauer auszuhalten. Sie schufteten weit mehr als acht Stunden am Tag. Die Steinbrecher sorgten dafür, dass sich der Stein vom Untergrund löste. Die so hergestellten Rohblöcke wurden von den Steinhauern aufgespalten und grob auf die Größe der benötigten Werkstücke zugehauen.

So vorbereitet wurden die gebrochenen Steine nach dem Transport mit dem Pferdefuhrwerk an den Main in die Steinmetzhütten gebracht, von denen es drei gab und die von verschiedenen Firmen betrieben wurden:

Die Steinmetzhütten am Platz des heutigen TSV-Sportgeländes am Main (Eigentümer unbekannt), die Holzmann AG am heutigen Friedhof und die Fa. Clemens Söller am heutigen Lunapark. Hier arbeiteten die Steinmetze an den Rohstücken und fertigten daraus z.B. Tür- und Fensterumrahmungen, Gesimse sowie Vorarbeiten für Bildhauerstücke.

Je nach Auftragslage schwankten die Beschäftigungszahlen. Wenn es keine Arbeit gab, wurden die Arbeiter entlassen.

Noch vor Ausbruch des 1. Weltkriegs machte sich die Konkurrenz von Kunststein bemerkbar, bzw. die steigende Nutzung von Beton.



Der Transport der großen Steinquader den Berg hinab war sehr gefährlich. Die Sicherung durch quergespannte Äste mutet heute abenteuerlich an - damals behalf man sich so gut es ging; Foto von 1896 aus dem Miltenberger Steinbruch der Fa. Zeller.



Unfälle sind beim Transport solch großer Lasten unvermeidlich - hier ein Achsbruch im Jahr 1907 in Miltenberg (Foto der Fa. Zeller).

Der Baukonzern Philipp Holzmann war in Großheubach und Bürgstadt tätig, auch auf der Nebelkappe. Nebenstehend berichtet eine Unfallanzeige von der Übersendung der Unterlagen des Großheubacher Steinhauers Kilian Schmitt.



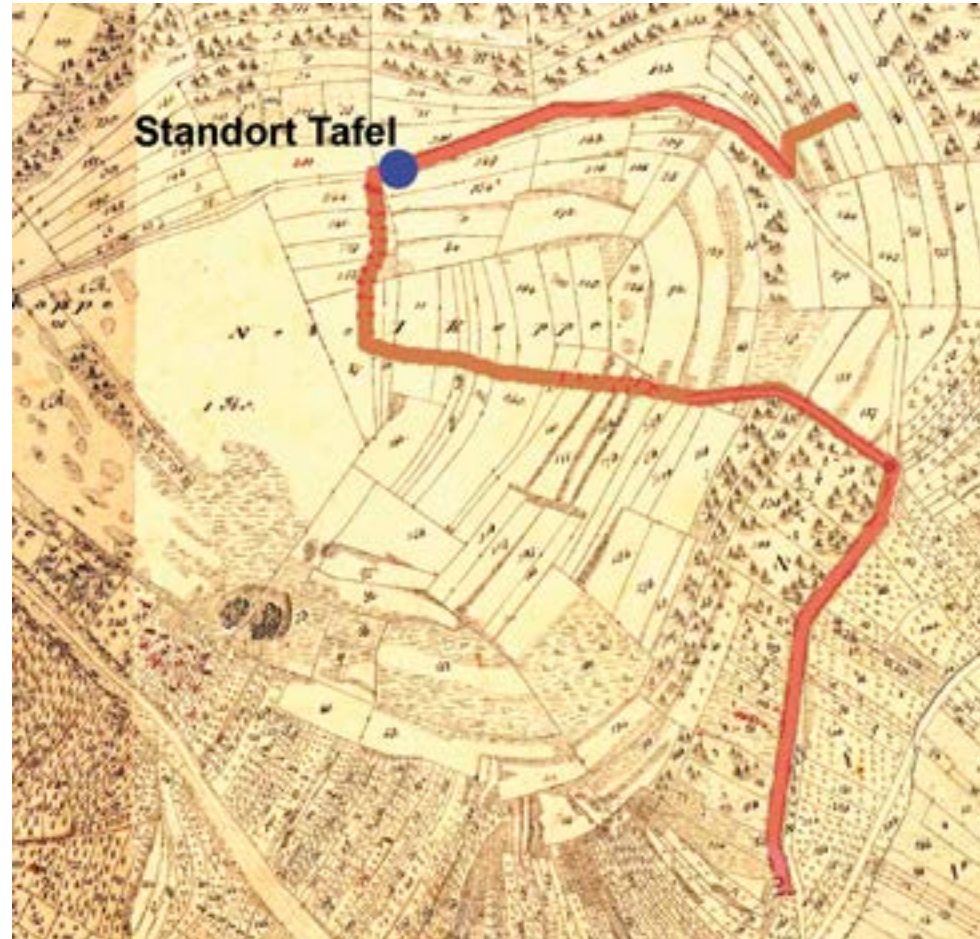
Die Angestelltenzahl pendelte sich auf etwas über 100 Steinhauer ein. Da die Steinbrüche nicht ausreichend vergrößert werden konnten, wurden sie nach und nach geschlossen, der letzte in den 1960er Jahren.



Die Steine wurden von der Nebelkappe an die Werkplätze am Main gebracht - auf dem linken Foto der Steinlagerplatz an der Stelle des heutigen Friedhofs, im Hintergrund die Nebelkappe.

Die Nebelkappe,

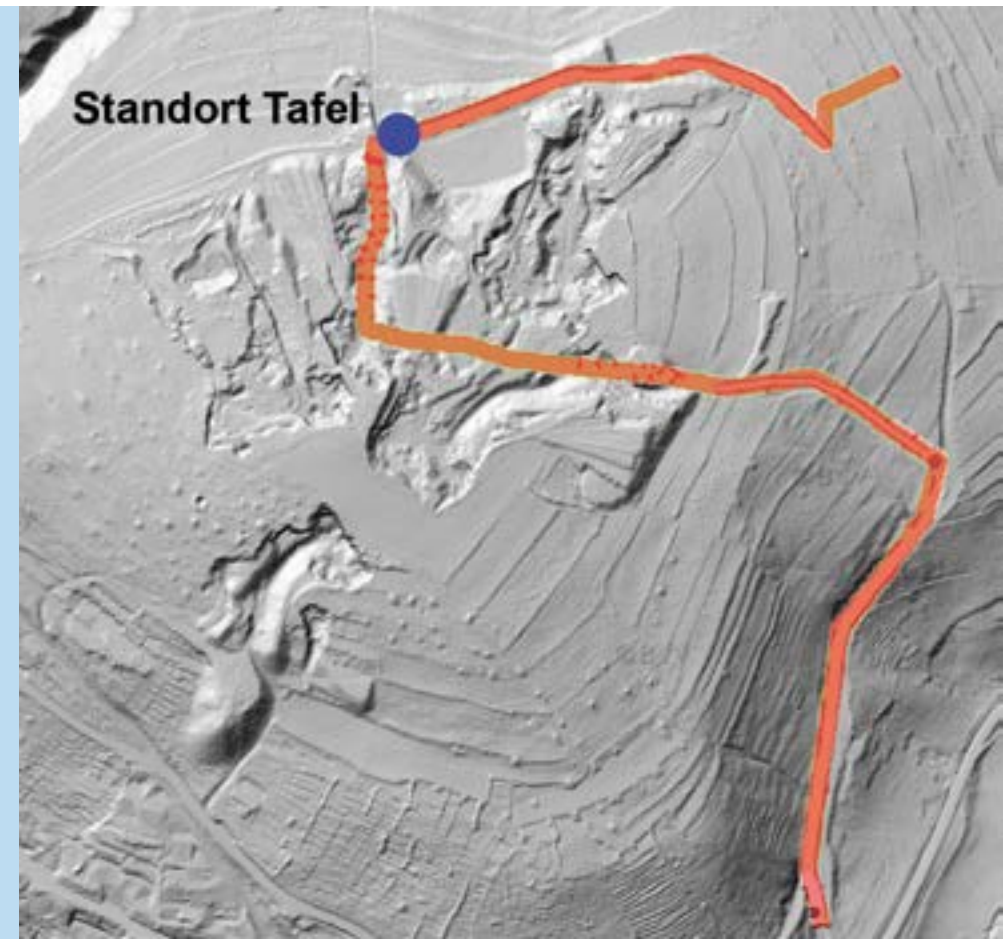
im Urkataster Östernberg genannt (heute ist der nördlich gelegene „Österngraben“ so benannt), gehörte zum Besitz des Rosshofs. Die erste Erwähnung eines Steinbruchbetriebes stammt aus dem Jahr 1843. Zu diesem Zeitpunkt und 20 Jahre später erscheint als Pächter die Firma Götzler aus Amorbach. Nicht auf der Nebelkappe, sondern direkt neben dem Rosshof befand sich ab 1889 der „Weiße Steinbruch“, dessen Sandstein in Großheubach als Scheuersand verwendet wurde.



Die Steinbrüche auf der Nebelkappe wurden von den Firmen Zeuner & Bräuer sowie von der Frankfurter Philipp Holzmann AG ausgebeutet.

Der Abschnitt der Route des Kulturwegs ist auf den Karten jeweils in roter Farbe eingezeichnet. Im Urkataster von 1843/44 wird die Nebelkappe im Feldbau genutzt und ist nur an den Rändern bewaldet. Ein erster Steinbruch (die beiden dunklen Punkte links) erscheint im südwestlichen Teil.

Der Airborne-Laser-Scan bildet das Bodenrelief auch im Wald realitätsgetreu ab. Es können zwei Steinbruchareale ausgemacht werden: Im südwestlichen (alten) Bereich kann man die Abraumhalde sehr schön erkennen. Weit größer sind die Steinbrüche in der Mitte und auf dem nördlichen Teil der Nebelkappe. Die Ackerterrassen sind heute von Wald bedeckt.



Von der Holzmann AG wissen wir, dass um 1890 auf der Nebelkappe und am Busigsteinbruch 56 Personen beschäftigt waren.

Die aktuelle Karte bildet die Situation auf der Nebelkappe treffend ab. Die beiden Steinbruchareale sind deutlich zu erkennen, ebenso die weitgehende Bedeckung mit Wald.



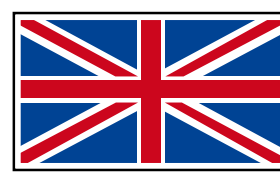
Trial

Die aufgelassenen Steinbrüche auf der Nebelkappe dienen als Trainingsgelände für den MSC Großheubach, der Motorrad-Trialsport, Fahrrad-Trial und Jugend-Kart-Slalom betreibt. Auf dem sechs Hektar großen Trial-Europa-Zentrum finden jährlich zahlreiche Lehrgänge und Veranstaltungen sowie internationale Turniere statt, z.B. veranstaltete der MSC 1985 die erste Trial-Weltmeisterschaft, 1995 die Weltmeisterschaft im Fahrradtrial oder im Motorradtrial im Jahr 2000 die Frauen Europameisterschaft.

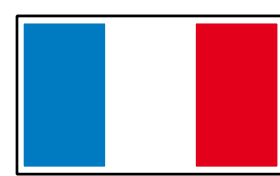


Aktuell finden jährlich der TSG-Lauf, der Hessen-Lauf sowie die Deutsche Trial-Meisterschaft in Großheubach statt. Die Früchte der Arbeit des MSC zeigen sich durch zahlreiche errungene Regional-, Landes-, Deutsche- und sogar Weltmeistertitel aktiver Sportler des MSC. Der 1961 gegründete Verein hat heute (2018) über 200 Mitglieder.

Info unter: www.msc-grossheubach.de



The Nebelkappe boasted one of the many quarries in the village. The workers were divided in three groups. The working conditions were the hardest for the rock men. They had to loos the stone from the bedrock. The quarry men would split the rough blocks and bring them into their approximate form. These half finished blocks were driven by horse carriage to the stone masons hut at the River Main. The quarry at the Nebelkappe was first mentioned in 1843. As the quarries could not be enlarged according to the growing demand they were subsequently closed in the 1960th. The former quarries were then used as a training area for the MSC Großheubach (Motor Sporting Club) for motor cross trials.



Les carrières sur la Nebelkappe montrent que les travailleurs furent divisés en trois groupes professionnels. Les concasseurs et les tailleurs de pierre devaient endurer les conditions les plus difficiles. Ils prenaient soins que la pierre fut détachée du sous-sol. Les blocs bruts ainsi produits étaient séparés par les tailleurs de pierre et découpés grossièrement à la taille des pièces à usiner. Préparées de cette façon, les pierres cassées étaient amenées aux huttes des tailleurs de pierre sur le Main avec des charrettes à cheval. La première mention d'une carrière sur la Nebelkappe remonte à 1843 et comme les carrières ne pouvaient pas être agrandies suffisamment, elles ont été fermées au fur et à mesure, la dernière dans les années 1960. Les carrières abandonnées sur la Nebelkappe servent de terrain d'entraînement au club MSC Großheubach, qui fait de la moto trial.



Bezirk Unterfranken



Rathaus und Hauptstraße

Lebensader Großheubachs

Altes Rathaus und Nepomuk

Eine Perle der späten Renaissance ist das alte Großheubacher Rathaus, das 1611/12 errichtet wurde. Die Zeit vor dem 30jährigen Krieg, der 1618



Das älteste Foto des Rathauses von 1889

begann, war durch eine rege Bautätigkeit geprägt, die auf den seit Jahrzehnten expandierenden Handel gründete. Überall entstanden private und öffentliche repräsentative Bauten, wie z.B. in Miltenberg das Gasthaus „Zum Riesen“ und die Alte Kellerei (heute Stadtmuseum).

Der Gemeinderat befasste sich zu dieser Zeit mit Klagen wegen Kreditrückständen, Nachlassfragen, Bürgerrechtsverleihungen, Eheverträgen, Konkursverwaltung, Testamentsvollstreckung, Vormundschaftsfragen, Holzvergabe, Wald- und Feldvergehen, Festlegungen zum Weinlesetermin, der Anstellung eines neuen Lehrers, des Gemeindehirten und der Zuchtbullenhaltung.



Selbstbildnis des Miltenberger Steinmetzen Oswald Hepple, der 1611/12 das Rathaus erbaute. Die beiden Wappen über dem Tor stehen für Johann Schweickard von Kronberg, den Landesherrn und Erzbischof (links), sowie für Caspar von Eltz, den Chef des Amtes Prozeltzen (entspricht heute etwa dem Landrat), zu dem Großheubach gehörte.



Das Erdgeschoss wurde als Markthalle genutzt und die Gemeinde war für die Überprüfung der Maße und Gewichte zuständig.

Hier fanden auch Versammlungen der Dorfgemeinschaft statt, wenn es um übergreifende Fragen ging, wie z.B. ob ein neues Kirchengebäude errichtet werden soll.

Daneben befand sich ein „Gefängnis“, in dem Häftlinge wegen kleinerer Vergehen bis in die 1930er Jahre einsaßen.



Im historischen Rathaus haben die Turmuhrfreunde alte Turmuhren gesammelt. Info dazu: www.turmuhrfreunde.de



Die Statue des „Brückenheiligen“ Nepomuk wurde von einem Großheubacher 1727 aufgrund eines Gelübdes errichtet. Zu dieser Zeit war die Gestalt des Nepomuk (1350-1393) sehr populär, das Verfahren zur Heiligsprechung lief 1719-29. Er war Sekretär des Erzbischofs von Prag und wurde in einem Konflikt mit dem böhmischen König von der Karlsbrücke in Prag gestürzt und ertrank. Links oben steht Nepomuk an seinem alten Standort auf der Brücke. 1956 hatte die Statue inzwischen die Brückenseite gewechselt. Im Juni stürzten sie junge Männer bei einem misslungenen Streich in den Heubach, worauf sie durch den Steinmetz Hermann Reichert wiederhergestellt wurde.



Hauptstraße

Die Großheubacher Hauptverkehrsader verläuft parallel zum Main. Die Lage für die Ortsgründung dürfte mit dem Abzweig nach Röllbach und Mönchberg begründet sein, der hier beginnt. Der alte Ortskern liegt rechts des Heubachs mit dem Rathaus und der Kirche am ehemaligen Ortsrand.

Blick auf die Hauptstraße in Richtung Kloster Engelberg: Weniger die Häuserreihen als vielmehr die Verkehrssituation haben sich gewandelt. Um 1910 ist die Straße leer. 1961 ist sie Schauplatz des Weinfestumzugs. Heute (2018) wird die Hauptstraße von Fahrzeugen aller Art genutzt.



Kupferschmiede Adrian



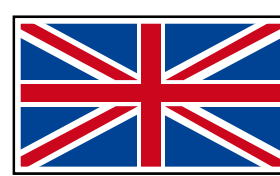
Ein Großheubacher Traditionsgeschäft ist seit 1811 die Kupferschmiede Adrian, die heute (2018) Destillationsgeräte und Edelobstbrände herstellt. Links oben der Blick in den Laden in den 1950er Jahren; darunter die Kirchturmspitze und der Wetterhahn für den 1958 im Tornado zerstörten Kirchturm; rechts ein seltenes Foto: Vor dem Laden wird der Kuhmist aufgekehrt.



Haus Kremer

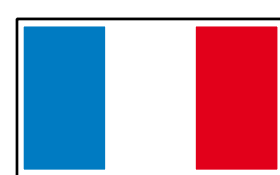


Am Haus Kremer in der Hauptstraße, das auf dem Kellersturz die Jahreszahl 1505 trägt, schräg gegenüber von Adrian, ist im Sockel ein Sandstein quer eingemauert, der einst ein Grenzstein gewesen sein könnte. Auf ihm ist eine Art Reichsapfel abgebildet. Herkunft und Bedeutung dieses Steins sind bis heute rätselhaft geblieben.



The main traffic route in Großheubach runs parallel to the River Main. The village was most likely founded because of a cross-road to Röllbach and Mönchberg here. The old village centre is situated to the right of the Heubach (Hey Brook), which provided the name for the settlement. Here you can find the town hall and the church right at the edge of the historic centre.

The town hall of Großheubach was erected in 1611 to 1612 and is marble of the late Renaissance. The basement was used as a market hall and the community was responsible to check the measurements and control the trade. Main assemblies of the community were held here as well concerning common themes, like the building of a new church.



L'artère principale de Großheubach est parallèle à la rivière Main. L'emplacement de la fondation du village est probablement dû à l'embranchement vers Röllbach et Mönchberg, qui commence ici. Le vieux centre-ville se trouve sur le côté droit du ruisseau « Heubach » avec la mairie et l'église à l'ancienne bordure.

L'ancienne mairie de Großheubach, construit en 1611/12, est une perle de la Renaissance tardive. Le rez-de-chaussée servait de marché couvert et la municipalité était compétente pour vérifier les dimensions et les poids. C'est là aussi que se tenaient les réunions de la communauté villageoise, s'il s'agissait des questions transversales, comme par exemple si un nouveau bâtiment d'église devait être construit.

